Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
No. 10.
Sonnabend, den 8ten März 1800.

Unsrer Königin,
zum Wonnefeste des 10ten Märzens.

Von Aurorens Purpur schimmert
Aufgeweckt vom Frühlingshauch
Rings von Silberthau umflimmert
Sanft der Amaranthenstrauch;
Aber herrlicher und freier
Malt der Sonne Morgenglanz
Hoher Eichen Haupt mit Feuer,
Schöner einen Veilchen-Kranz;

Froher jauchzen Serafschöre
Um des Ew'gen Thron vereint
Zu des Nieerschaffnen Ehre,
Wenn ein schöner Tag erscheint,
Wo des Schöpfers heil'ges Werde,
Von der Liebe Macht gelenkt,
Segenbringend unsrer Erde
Edle, weise Seelen schenkt.

Tausend sel'ge Engel grüßten
Jenen Tag mit frohem Gruß,
Menschenlieb' und Tugend küßten
Sich den schwesterlichen Kuß;
Deuteten der Zeit Geweben
Mit des Segens goldnem Stab,
Jenen Tag, der einst das Leben
Unsrer guten Mutter gab.

Und auf rosigem Gefieder
Kehrt er, von der heil'gen Schaar
Froh begleitet, heute wieder
Der, Erhabne, Dich gebahr.
Ihn empfängt mit Lobgesängen
Der geliebten Kinder Brust,
Tausend fromme Wünsche drängen
Sich empor voll süßer Lust.

Tausende, die Du beglüktest
Und mit frommem Muttersinn,
Voll erhabner Huld entzüktest,
Flehn für Dich zum Himmel hin. —
Mit der Freude schönsten Szenen
Müsse, nie von Gram getrübt,
Ew'ges Glük die Thaten krönen,
Die Dein edles Herz geübt.

Freude müsse Dich umwallen,
Und, ein Schmuk dem Heiligthum,
Schreib' in seine Marmorhallen
Deinen Namen ew'ger Ruhm;
Bis dereinst beglükt und milde
Von der Tugend Hand geführt,
In die seligern Gefilde
Sich Dein Lebensweg verliert.

K.

Thea=

Theaternachricht.

Am 3ten März wurde im hiesigen Theater der neue, von einer Gesellschaft von Theaterfreunden verehrte, Vorhang zum erstenmal dem Publicum gezeigt. Das Gemählde ist nach dem Muster des Vorhangs im Nationaltheater in Wien und von dem nähmlichen Meister verfertigt; die Idee desselben: Apollo, der durch sein Saitenspiel die Hirten im Thale Tempe begeistert. Bei dieser Gelegenheit wurde von Madame Kramp ein dem Gegenstande angemessener Prolog gehalten, der einen der beliebtesten Dichter zum Verfasser hat und mit dem Kunstwerke des Mahlers an Vortrefflichkeit wetteifert. Wir setzen blos die Schlußzeilen hieher, mit welchen die Rednerin sich an die Geber des Geschenkes wandte:

Ihr, die ihr durch ein lehrendes Symbol
Uns an den Ursprung, Zweck und Werth der Kunst
Erinnern wolltet, nehmt dafür den vollen
Und herzlichen und reinen Dank, der immer
Das Schöne, wie das Sittliche, begleitet.
O möchten wir eins durch das andre stets
Befördern, adeln und erhöhn und so,
Der Menschheit schönstem Ideal genügend,
Uns euren Dank und euer Lob verdienen!

Ein Zuschauer, der von der Schönheit beider Werke, des dichterischen und des mahlerischen, im hohen Grade ergriffen war, drückte auf der Stelle seine Empfindung in folgendem Impromtu aus, durch dessen Mittheilung wir unsere Leser angenehm zu verbinden hoffen.

Am 3ten März, im Theater zu Breslau.

Sahst du den Göttlichen selbst, du Bildner des schönen Gebildes?
Hörtest den Göttlichen du, Sänger des Holden Gesangs?
Ja, ihr saht ihn, ihr faßtet sein Bild, ihr gabt es uns wieder.
Mächtig sprach er zu euch, spricht wieder mächtig aus euch.
Ach! nur um Eines flehet ihn noch — erflehet die Gabe
Eurer Empfindung für die, denen ihr dichtet und mahlt.

Das an diesem Tage aufgeführte Stück war Sitah Mani. Demoiselle Cassini hatte in der Eile wegen Krankheit der Madame Stollmers die Rolle der Sitah übernommen und überraschte allgemein durch ihr wahres und schönes Spiel.

An Wilhelmine Cassini

als Sitah Mani.

Noch bebt im Innern mir die Saite,
Im Nachklang deiner Zaubertöne,
Du liebes, liebes Tartarmädchen,
Die Unschuld, Zärtlichkeit im Blicke,
Der Liebe Hauch in süsser Sprache,
Kunst ohne Kunst in der Bewegung
Und zarte Weiblichkeit mit Feuer
Der Hochempfindung trefflich paarte. —
Fahr' muthig fort, die Bahn zu wandeln,
So anspruchslos, so still bescheiden;
Geh ohne rechts und links zu sehen:

Denn

Denn rechts berauschet Dich nur Thorheit,
Links kältet Unmuth Deinen Eifer.
Und das, Du liebes, liebes Mädchen,
Gesteh' es nur, wär' ewig Schade.
Nichts müsse dir den Frieden stören,
Damit du noch nach späten Jahren,
Wie heute, Frieden in die Seelen
Von dir entzückter Hörer gießest!

N.

Briefe über Breslau. *)

Sechster Brief.

Ein wichtiger Gegenstand für Schlesien, war die Einführung des Christenthums, und da dieses auch auf Breslaus Geschichte vielen Einfluß hat, so erlauben Sie mir auch hierüber, Ihnen das Merkwürdigste davon mitzutheilen.

Methodius und Hilarius waren es, die den Saamen des Christenthums zuerst in Mähren, vor dem Jahre 856 und hierauf in Böhmen 864 ausstreuten; es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß auch die Benachbarten auf diese so wichtige Veränderung aufmerksam gemacht worden; ob es schon eben so

*) Für die, welche die Fortsezzung der in vorgehenden Stükken gelieferten Spaziergängen durch und um Breslau und der Seitenblikke verlangen, wird bemerkt, daß sie in einiger Verbindung mit diesen Briefen stehen, und erst, wenn die an jenem Ziele sein, gehörig fortgesezt werden können, bis wohin der Verfasser derselben sie pünktlich zu liefern verspricht.

so wahrscheinlich ist, daß diese ersten Verehrer des Christenthums es nicht sogleich öffentlich wagen durften, ihre Religion auszuüben, sie thaten dies aber heimlich, versammelten sich in Wäldern und an Orten, die noch nie von dem Blute der Opfer befleckt waren, und verrichteten daselbst im Stillen ihren Gottesdienst. Zur weitern Ausbreitung des Christenthums in Polen und Schlesien, trug vorzüglich die Vermählung des polnischen Herzogs Mizilaus mit der böhmischen Prinzessin Dobrowa, sehr vieles bei. So vielseitig diese wichtige Begebenheit auch erzählt wird, so will ich nur bei dem stehen bleiben, was Dittmar davon sagt, weil dieser nicht nur überhaupt ein glaubwürdiger Geschichtschreiber ist, sondern dieser Begebenheit auch am nächsten war. Diese Prinzessin Dobrowa war die Schwester des böhmischen Herzogs Boleslaus. Man rühmt von ihr, daß sie sowol außerordentlich schön, als auch gottesfürchtig gewesen sey. Als sie sah, mit welchen heidnischen Irrthümern ihr Gemahl umgeben war, so gab sie sich alle Mühe, ihn zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen, und um sich ihrem Gemahl desto gefälliger zu machen und ihren Endzweck eher zu erreichen, genoß sie während der Fastenzeit einigemal Fleisch. Sie brachte es endlich durch ihre Vorstellungen und dringende Bitten so weit, daß ihr Gemahl sich taufen ließ. Viele seines Hofes und seiner Unterthanen folgten freiwillig diesem Beispiele. In der Folge mußten bei einem noch so rohen und ungesitteten Volke oft Zwangsmittel angewendet werden, um es zur Annehmung der christlichen Religion zu bewegen; auch

nach

nach Breslau drangen die Lehren des Christenthums bald um diese Zeit. Eine vor mir liegende Breslau-polnisch-ungarische Chronik, sagt folgendes hierüber, welches ich Ihnen hier abschreiben will: „In „diesem Jahr (966) kam ein Abgesandter von Rom „gen Breslau, welcher ein Bischof war zu Tuscu-„lum, diesen schickte der Pabst Clemens der Erste, „sezte und ordnete viele Feyertäge, wie und wenn „man dieselben feyern sollte, war ein gelehrter „Mann, vieler Sprachen kundig. Dieser Abge-„sandte hat allhier in Breslau den Todtsondtag auf-„bracht den 7ten Marty, welches war der vierte „Sondtag in der Fasten, trug man auf Befehl die-„ses päbstlichen Gesandten viel ungeheure von Holz „ausgeschnizte Götzgen auf einer Stange, nach lang-„wierigen Umbtragen stürzte man sie ins Wasser und „ward der Tod-Sondtag genannt, denn die Alten „haben vor Zeiten auch die bösen Geister geehret, „daß sie ihnen keinen Schaden thun sollten, bei uns „Christen aber alles abgeschaft. Dieser Abgesandte „blieb lange allhier, baute auf den Thumb große „ansehnliche Schulen der Jugend zum besten, die-„selbe alle Zucht und Ehrbarkeit darinnen zu lernen, „machte ihnen Einkommen von dem zehnten auf dem „Lande, als aber der Abgesandte hinweg, wurden „sie zu Wohnhäusern gemacht, und eines Theils zu „Mönch- und Nonnenklöstern, nahmen die Ein-„künfte zu sich und bewondten sie, ließen Schulen „bleiben, darum gabs allhier auch ungelehrte „Leuthe."

Dobrowa wünschte nun auch sehr die weitere Ausbreitung der christlichen Religion, und brachte

brachte es bei ihrem Gemahl dahin, den Pabst Johann XIII zu ersuchen, einige Bischöffe nach Polen zu schicken, welche die Tempel weihten, und das noch rohe Volk im Christenthum zu unterrichten. Dieser schickte auch sogleich den Kardinal Aegidius nach Polen, welcher den christlichen Fürsten im Glauben bestärkte und die ganze Verfassung der Religion in diesem Reiche einführte. In der Folge wurden sieben Bischofthümer errichtet, und wahrscheinlich gelangten damals einige der bömischen Priester zu diesen geistlichen Würden, da es schwer war, andre zu finden, welche der slavischen Sprache mächtig waren.

Der Sitz des Bisthums in Schlesien, war anfangs in Schmogra, da sich um diese Zeit aber in Breslau ebenfalls Christen befanden, so ist zu vermuthen, daß diese Bischöffe ihre Gemeinden daselbst besucht haben werden.

Breslau schwang sich bald zu der ersten Stadt Schlesiens empor, so daß sie im Jahr 1017 schon als die Hauptstadt von dieser Provinz angesehen wurde. In eben diesem Jahre hatten Breslaus Einwohner Gelegenheit die teutschen Ritter kennen zu lernen. Der Kaiser Heinrich II sah sich nemlich genöthiget mit seinem Heere um diese Zeit nach Schlesien und Polen zu marschiren. Bei Breslau stand der Herzog Boleslaw mit seinem Heer, um die Stadt zu dekken und den Kaiser zu beobachten. Heinrich wendete alles an, diese schon damals feste Stadt zu erobern: allein die Belagerten zeigten so viel Muth und Tapferkeit, daß sich endlich der Kaiser nach einer dreiwöchentlichen Belagerung genöthiget sah, solche auf-

zu-

zugeben. Seine Angrifs-Maschinen waren durch das aus den Festungswerken geworfene Feuer in Brand gerathen, er zog sich daher nach Böhmen zurück. Dieses erregte bei den Breslauern damals so viel Freude, daß sie dieser so glücklich beendigten Belagerung wegen, das erste Dank- und Freudenfest feyerten. Aber nur kurze Zeit genossen die guten Breslauer das Glück des Friedens. In der Entfernung zog sich ein schreckliches Ungewitter zusammen. Es regierte im Jahr 1025 in Polen Mieslaw II ein schwacher und blödsinniger Herzog, und Breslau soll damals durch einen teutschen Stadthalter regiert worden seyn. Mieslaw II starb 1034, und nun kam, in den damaligen wilden Zeiten der Anarchie, über Polen ein trauriges Schicksal. Alles war gegen und wider einander, leibeigne Unterthanen lehnten sich gegen ihre Herren auf. Alle Religion wurde gänzlich aus den Augen gesezt. Bischöffe und Geistliche wurden teils mit dem Schwerdte hingerichtet, teils mit Steinen zu Tode geworfen. Ausländer und Einheimische verheerten Polen auf eine solche Art, daß es endlich ganz von Menschen und Gelde entblößt wurde. Die Geschichte sagt übrigens nichts, ob damals Breslau mit in diese Verwirrung verwickelt gewesen oder nicht. Endlich erschien der Herzog Brzetislaw mit einem böhmischen Heere, dieser raubte und verheerte was noch übrig geblieben war. Brzetislaw näherte sich zuerst Breslau und fieng es an zu belagern. Die Einwohner aber waren zu schwach, diesem Mut der Feinde gehörig Widerstand zu leisten, ob sie schon soviel als die Kürze der Zeit ihnen erlaubte, sich in Vertheidigungsstand zu setzen

such-

suchten. Die Böhmen nahmen ihnen alles, ihre Häuser wurden ein Raub der Flamme, und so wurde im Jahr 1038 die Stadt Breslau, nachdem sie erst ein Alter von ohngefehr hundert Jahren erreicht hatte, in einen Aschenhauffen verwandelt. Im folgenden Jahre rückte Herzog Brzetislaw mit seinem alles zerstörenden Heere weiter, um Posen, Gnesen und Krakau das nemliche zuzubereiten, was Breslau durch ihn gelitten hatte. Die Einwohner von Breslau fiengen bald darauf an, ihre eingeäscherten Häuser wieder aufzubauen, sie bauten auf die nehmlichen Stellen, wo ihre Häuser erst gestanden, desgleichen auch die Kirchen, und da sie nur ganz leicht und von Holz bauten, so litt das ganze weiter keine Veränderung.

Brzetislaw behielt Schlesien bis 1052 unter seiner Herrschaft, wenigstens war es bis dahin demselben tributbar. Im Jahr 1041 kam Kasimir I ein Sohn Mieslav II nach einer siebenjährigen Anarchie auf den polnischen Thron. Sieben Jahre hatte Kasimir als Mönch zu Clügin in Frankreich gelebt. Seine Mutter hatte sich ebenfalls zu Kölln als Nonne aufgehalten; ihr schreibt man es zu, daß durch Vermittlung des Pabstes ihr Sohn Herzog von Polen wurde. Der Pabst legte damals den Polen auf, sich gleich den Mönchen, ihre Häupter scheeren zu lassen.

Brzetislaw trat hierauf Schlesien unter Bedingung eines ihm und seinen Nachfolgern zu zahlenden Tributs, im Jahr 1052 an Kasimir I ab. So wie Kasimir es sich äußerst angelegen seyn lies, sich des zerrütteten und verwüsteten Polens anzunehmen,

eben

eben so väterlich sorgte er für Breslau. Er bereicherte diese Stadt mit vielen öffentlichen Gebäuden, wohin vorzüglich das Herzogliche Schloß und die Kathedral-Kirche auf dem Dom gehören. Diese Kirche war anfangs nur sehr klein und ganz von Holz aufgebauet. Um eben diese Zeit (1052) würde der Bischöfliche Siz von Ryczin nach Breslau verlegt. Der erste Bischof zu Breslau war Hieronymus, die Kirche selbst wurde Johanni dem Täuffer, als dem Schutzpatron von Schlesien, gewidmet. Durch diese Veränderung gewann damals Breslau ungemein; an den großen Festtagen, besonders am Tage Johannis des Täuffers, kamen eine Menge Fremde nach Breslau; auch erhielt bei dieser Gelegenheit Breslau seinen ersten Jahrmarkt.

Kasimir, als der Wiederhersteller sowol von Polen als Schlesien, starb 1058 und wurde zu Posen begraben. Er hinterlies zwei Söhne, Boleslaw und Wladislaw; da aber beide Prinzen bei Vaters Tode noch unmündig waren, so ward ihnen von dem Kaiser ein Vormund gesetzt.

Im Jahr 1077 übernahm Boleslaw als der älteste die Regierung über Polen, nannte sich anfangs Herzog, in der Folge aber nahm er den Königstitel an. Bald zu Anfange seiner Regierung nahmen drei bedrängte Prinzen ihre Zuflucht zu ihm, nemlich Zaslow, von Kiow; Bela, des Königs Andreas in Ungarn Bruder, und Zaromin, welcher nach dem Befehle seines Vaters, des Herzog Brzetislaw in den geistlichen Stand treten sollte. Woher denn der Krieg mit den Böhmen, Ungarn und Russen entstand. Der Herzog Wratislaw von Böhmen, suchte

suchte Schlesien im Jahr 1061 zu verwüsten; allein Boleslaw rückte ihm bald mit einem ansehnlichen Heere entgegen. Wratislaw trug im Jahr 1063 auf den Frieden an, welcher auch bewilliget wurde. Während dieser Zeit waren die Preußen in Pommern eingefallen, aber auch diese besiegte er bald, hierauf zog er nach Ungarn, schlug den König Andreas, und setzte dessen Bruder Bela auf den Thron. Auch von Kiow, welches er belagerte, kehrte er siegreich zurück.

So glücklich nun alle diese Unternehmungen für den Boleslaw und sein Heer ausfielen, so hatte diese lange Abwesenheit vom Hause, sowol auf Anführer als Volk, den mächtigsten Einfluß. Als ein edelmütiger junger Held verlies Boleslaw, Polen; doch im folgenden Brief sollen Sie die merkwürdigen Vorfälle nach diesen Kriegen umständlicher von mir erfahren. Für heute leben Sie wol, mein Theurer!

M.

Porträts vom Maskenballe des Lebens.

Nro. I.

Ein Hofmann.

Einen Hofmann? — Warlich kein gemeines Stück Arbeit. Wie glatt der Kopf, wie flüchtig der Blick, wie verwischt die ganze Miene! Und doch — es steckt ein Hofmann hinter dieser Larve. Jean Paul sagt: die Hofleute mag der Teufel beschreiben, nachdem er sie schon beschrieben hatte, aber nicht

nicht ich. Hier gieng ihm der Traum aus, und — ungeachtet wir keine teufelischen Kräfte besizzen, so wagen wir doch dies Stük Arbeit, und sollt' es auch nur, wie es an und für sich selbst ist, ein — Verhunztes werden. Laßt uns das Bild näher betrachten. Unter schönen Raritäten seines Gleichen tret' es auf. Wie impertinent, als ob er für ganz Europa den Ton angeben müßte, und zu gleicher Zeit, wie zusammengeschmiegt, als ob er von einem Regenwurm abstammte! Auf und ab und hin und her bewegt sich sein Leib wie an einem anatomischen Gliedermann! Aber schneller noch, als ein Gedanke, ist das Spiel seiner Zunge. Mit jedermann läßt er sich in's Wort, unbekümmert, ob Einem daran gelegen sei. Sein erstes Wort ist ein Kompliment, sein zweites eine maskirte Grobheit. Er spricht ohne Anstoß von Delikatesse, zum sichern Beweise, daß er nicht fühlt, was sie ist. Er sagt uns in's Gesicht, daß wir klug, gelehrt, liebenswürdig sind, und hat nichts Arges daraus, daß es für jeden verständigen Mann unerträglich ist, so etwas sich nakt und rund, wie eine Stadtneuigkeit, in's Gesicht sagen zu lassen u. s. w. Es ist doch etwas Tröstliches, wenn man weiß, wie man mit einem Menschen daran ist, und man geht noch gern mit einem Teufel um, wenn man weiß, es ist einer. Aber Personen, denen man's nicht abmerken kann, ob man sie gewonnen oder verloren hat, wie drükkend sind die! Es giebt Zutrauen, wenn man es an Einem erkennen kann, ob man ihn noch besizt. Beim Hofmann ist das anders, man steht vor ihm, wie vor einer Bombe, auf der angezündeter Schwamm liegt; man

weiß

weiß nicht, ist der Schwamm ausgegangen oder geht's noch los. Man erkennt am Hofmann just wie am Aetna die Ruhe: wenn er aufhört zu rauchen, kocht innerlich Sturm. Er trägt den Scheidebrief des guten Vernehmens nicht an der Stirn, sondern im Herzen: er ist von Offenheit und Redlichkeit von Tisch und Bett geschieden; er ist glacirt und zwar im umgekehrten Verhältniß mit dem irrdenen Gefäße, von aussen nur. — So viel oberflächlich vom Bilde; im Allgemeinen läßt sich von den Meisten noch folgendes sagen. Das höchste Princip der Hofleute ist: sei was du willst, nur scheine, was ein Weltmann sein muß. Diese Maximen folgen von selbst daraus: Aeussere kein Gefühl mit Kraft, sei zuerst höflich, dann was du willst. Lästig kannst du werden, aber nicht impoli. Du kannst, wie eine Serviettenpresse, auf den andern drükken, aber du mußt, wie durchbrochne Arbeit und Gitterwerk von Eisen, ein leichtes Ansehen und Aeussere dabei behalten. Es verlangt Niemand von dir, an Edelsinn, Rechtschaffenheit und Offenheit eines Hofmanns zu glauben, du kannst das Schlechteste von ihm halten, aber sagen mußt du's ja nicht. Handle immer so, daß du nie zu fassen bist, peinigen, anfallen kannst du Andere auf jede Art, aber wie Vampyre mußt du die Menschen dazu fächeln, indem du sie anzapfst. Du kannst verwunden, aber wie ein Tiger durch lekken, du kannst beißig sein, aber du mußt zugleich kizzeln. — Hofleute sind gleich den Attrapen als saftige Früchte, als Pasteten, als Blumen gemalt und angestrichen, aber innen mit Teufels . . . . angefüllt.

Nro. II.

Der Redliche.

Ein simpler Kopf. Unter so vielen Masken glaubt man, auch er habe eine; aber, näher betrachtet, ist das Einfache seiner Züge Wahrheit. Wie offen, wie gerade, wie ohne allen Winkelzug, ohne alle Prätension! Das ist ein Antliz was einen erfreut, und es lügt auch die Seele nicht. Still, wie sein Aeusseres ist auch sein Inneres, dem zur Folie die freieste Seelenruhe dienet. Seine Handlungen übt er ohne Geräusch, biederderb und mit nüzlichen Folgen kalkulirt. O wie angenehm geht es sich mit so Einem durch die engen Pässe des Lebens; redlich ist er so sehr, als getreu auf dem Posten, wohin er gepflanzt ward; und muß sich nicht vor so einem Manne das Gesindel, was man die modische Welt nennt, schämen, denn sie geben blos Allmosen, ohne wohlzuthun, reden, ohne zu denken u. s. w. allein der Redliche thut alle dies mit Zweck und Wirkung! Wohl uns denn, auch wir erblikken, in allen Klassen und Ständen, am Staatsruder und im Privatleben, bei uns solcher Seelen recht Viele, und mög' es deren immer mehreer geben! — Zwar gleichet der Redliche eher klarem Wasser als Wein, und man trinket leztern lieber und man treibt die Manier (denn alles ist Manier!) auch stärker im Gekelterten als im Klaren: doch wie eine freundliche Luna schimmert Redlichkeit auch desto schöner aus manchem Herzen! — K . . .

Bekannt-

Bekanntmachung.

Da die Herausgeber dieser Wochenschrift nichts sehnlicher wünschen, als durch Mannichfaltigkeit solche so zweckmäßig als möglich, und für jeden Leser interessant zu machen; so würden ihnen Beiträge diese gute Absicht um desto eher erreichen helfen; sie rechnen hieher ganz besonders, interessante Nachrichten sowol von Breslau als aus der Provinz insbesondere. Andre Beiträge, welche zur Unterhaltung und Belehrung gehören, sobald solche der Absicht dieser Wochenschrift entsprechen, werden sehr gerne angenommen, und nach Umständen und auf Verlangen honorirt werden. Nur wird der jedesmalige Einsender gebeten, seinen Nahmen, Charakter und Wohnort zu unterschreiben, widrigenfalls von dem zum Einrücken Uebersendeten, kein Gebrauch gemacht werden kann. Will aber der Verfasser nicht genannt seyn, so wird ihm Verschwiegenheit zugesichert, wenn nicht andre Umstände es nothwendig machen sollten, ihn zu nennen. Uebrigens sind alle dergleichen Nachrichten und Beiträge franco an die hiesige privil. Grassische Stadtbuchdruckerei zu adressiren.

Die Herausgeber.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



LOUISE AUGUSTE WILHEL: AMALIE
Königin von Preussen

